

Athen – Kerameikos, Römische Agora

Freitag, der 14. Oktober 2005

Nach einem erneut ausgiebigen Frühstück versammelt sich die Gruppe pünktlich um 8.30 Uhr (früher Vormittag!) im Eingangsbereich des Hotels, wo Herr Pilhofer mit einigen guten Nachrichten aufzuwarten weiß: Zum einen sei die Hotelrechnung niedriger ausgefallen als erwartet, und zum anderen habe er von seinem Athener Buchhändler ein sehr schönes Buch über die *Magna Graecia*¹ geschenkt bekommen, was Frau Schmitt mit der Bemerkung kommentiert: „Schöner wäre etwas gewesen, wovon alle etwas gehabt hätten!“

Kerameikos

Auf der nach dem Politiker Panajis Tsaldaris, der 1933 dem großen Staatsmann Eleftherios Venizelos als Ministerpräsident folgte, benannten Straße (früher Odos Pireos) gehen wir zu Fuß bis zum Kerameikos, biegen hinter diesem in die Odos Ermou ein, die in diesem Abschnitt vor den Olympischen Spielen als Teil des großen und schönen Archäologischen Parks, der einige der Hauptsehenswürdigkeiten Athens miteinander verbindet, in eine Fußgängerzone umgewandelt worden ist, und erreichen auf ihr den Eingang zum Kerameikos.

Die grundlegenden Informationen zum Kerameikos erhalten wir von Herrn Schunk:

Der Name dieses antiken Athener Stadtteils leitet sich ab von Keramos, dem Heros der Töpfer, die hier neben dem Fluß Eridanos ideale Bedingungen für die Ausübung ihres Handwerks vorfanden. Der Kerameikos war aber nicht nur das

¹ Νότα Παντελεάκη, Ντόρα Μηναΐδη και Μαρία Φακίδη: Μεγάλη Ελλάδα. Σικελία – Κάτω Ιταλία, Athen 2003.

[Das schöne Buch habe ich nicht von meinem Athener Buchhändler, sondern von dem Chef der Hotelkette Duros, Herrn Δούρος persönlich, an diesem frühen Morgen überreicht bekommen. Auch die oben im Text zitierte Frau Schmitt wird etwas davon haben, so sie bei Gelegenheit an einer Italien-Exkursion teilnimmt ... P.P.]

Viertel der Töpfer, sondern auch seit frühester Zeit das – natürlich außerhalb der Stadtmauern gelegene – Begräbnisviertel Athens. Durch den Kerameikos liefen die Heilige Straße, auf der sich bei den Eleusinien zu Ehren der Göttin Demeter der Festzug zwischen Athen und Eleusis bewegte, und der sog. Dromos, auf dem die Prozession an den Panathenäenfesten zur Akropolis zog. Unter Themistokles wurde 478 v. Chr. die Stadt erweitert und eine neue Stadtmauer gebaut, die den Kerameikos in einen inneren (d. h. jetzt innerhalb der Stadtmauern gelegenen Teil) und äußeren Kerameikos zerteilte. Für die beiden Prozessionswege wurden prächtige Toranlagen in der Mauer errichtet: Die Heilige Straße führte nun durch das sog. Heilige Tor und der Dromos durch das Thriasische Tor, das seit der hellenistischen Zeit auch Dipylon („Doppeltor“) genannt wird. Letzteres diente als Sammelpunkt für die festliche Prozession bei den Panathenäen, und von ihm nahm sie ihren Ausgang.

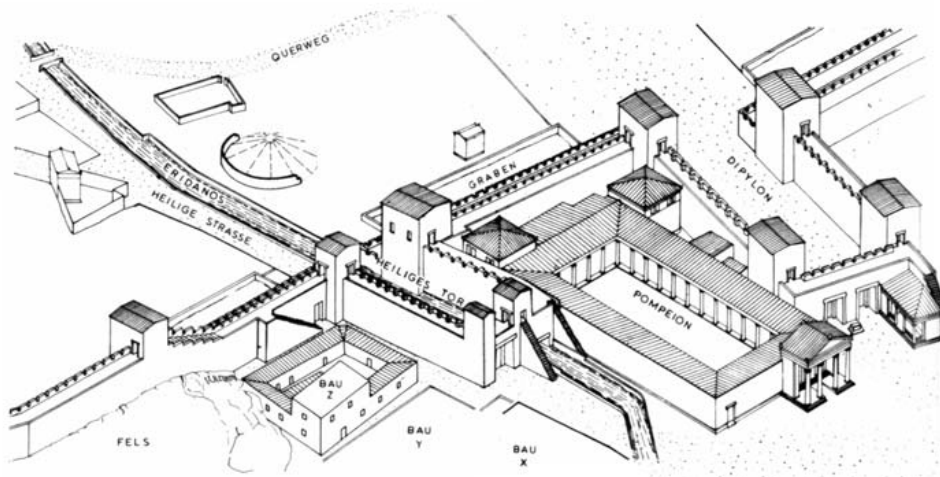


Abb. 76: Rekonstruktion der beiden Toranlagen

Zwischen beiden Toren im inneren Kerameikos lag das Pompeion; es bestand in klassischer Zeit aus einem Peristylhof mit Propylon und angebauten Bankett-räumen und besaß wohl verschiedene Funktionen, u. a. auch die eines Aufbewahrungsortes der heiligen Geräte und Utensilien für die Prozession. Nach der Zerstörung durch den Römer Sulla 86 v. Chr. wurde später auf den Überresten unter Antoninus Pius im 2. Jh. n. Chr. ein sog. Magazinbau errichtet, den zwar Pausanias gesehen und beschrieben hat,² von dem aber heute kaum noch etwas zu sehen ist. Von der Stadtmauer mit ihrer vorgelagerten Befestigungsanlage (προτείχισμα – Proteichisma) ist im Kerameikos ein ca. 200 m langer Abschnitt

² Paus. I 2,4f.

erhalten, an dem die verschiedenen Teile des gesamten Befestigungswerkes gut erkennbar sind.

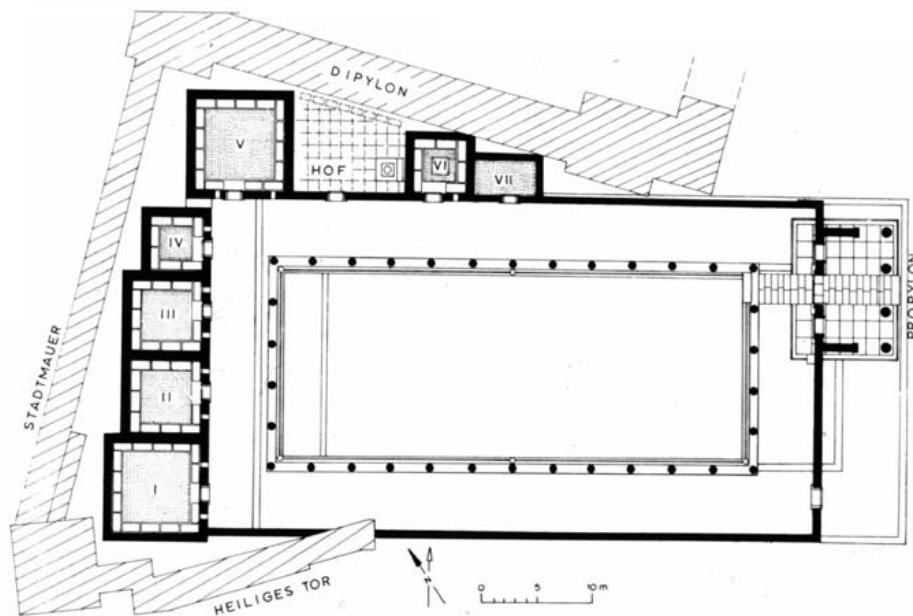


Abb. 77: Grundriß des klassischen Pompeion

Nach eingehender Betrachtung und zum Teil intensiv diskutierter Zuordnung der erhalten gebliebenen Fundamente und Gebäudeteile mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Pläne³ wenden wir uns dann dem äußeren Kerameikos und seinen Gräbern zu, die v. a. an der Heiligen Straße oder an der beim Tritopatreion von der Heiligen Straße nach Westen abzweigenden Gräberstraße liegen.

Leider ist keiner mehr so ortskundig, daß die Gräber bzw. Grabstelen, die betrachtet werden sollen, zielstrebig aufgesucht werden können, was die Konzentrationsfähigkeit der nach 14 Tagen mannigfaltigster Eindrücke schon etwas ermüdeten Gruppe stark strapaziert, aber dank gemeinsamer Anstrengung und Suchens können wir dann doch alles finden, was wir vor Ort betrachten wollten:

Zuerst schreiten wir vom Dipylon aus auf dem Dromos ein paar Meter Richtung Akademie. In dieser Ecke muß sich das sog. Polyandrion (oder: δημόσιον σῆμα – Demosion sema) befunden haben, die öffentliche Begräbnisstätte für die

³ Zuerst ist hier natürlich zu nennen: *John Travlos*, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen, Tübingen 1971, hier zum Kerameikos S. 299–317; aber auch der am Eingang zu einem angesichts seiner Qualität unvergleichlich günstigen Preis erhältliche Führer erwies sich als sehr hilfreich: *Ursula Knigge*, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte, Athen 1988.

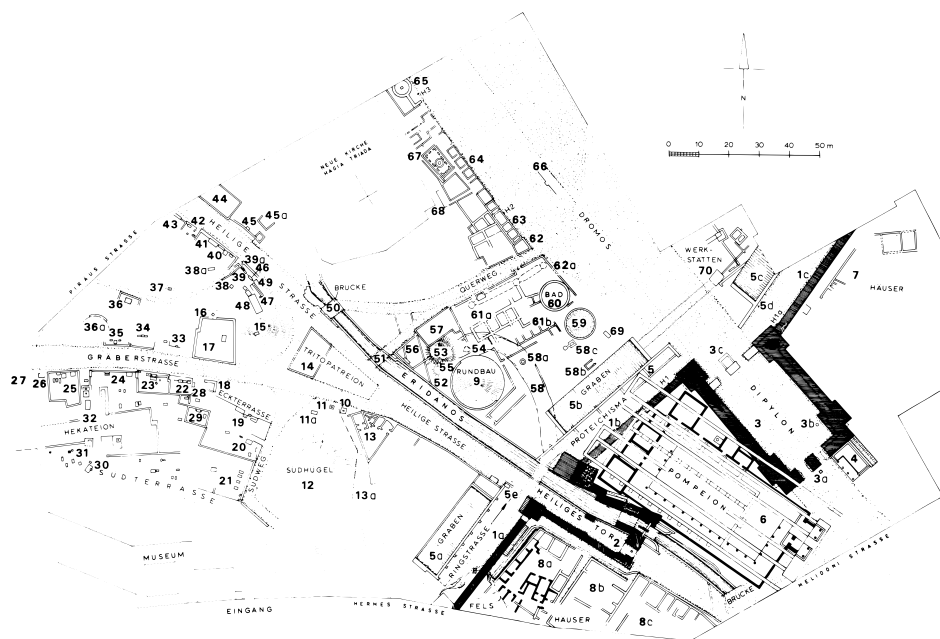


Abb. 78: Orientierungsplan zum Kerameikos

im Kampf gefallenen Athener, deren Asche in einer jährlich begangenen großen Begräbnisfeier hier beigesetzt wurde. Zu Ehren der Gefallenen hielt bei diesem Anlaß ein bedeutender Athener eine Begräbnisrede (λόγος ἐπιτάφιος – Logos Epitaphios), dessen berühmtestes Beispiel die von Thukydides überlieferte Rede des Perikles ist.⁴ Leider ist das Polyandron bei den Ausgrabungen ebenso wie andere in diesem Bereich liegende Staatsgräber bedeutender Athener – noch – nicht entdeckt worden; daß aber Perikles, Thrasyboulos und andere hier ihre Gräber hatten, wissen wir aus der Beschreibung des Pausanias.⁵ Sichtbar ist aber der Grabbau einiger 403 v. Chr. in Athen gefallener lakedaimonischer Offiziere (auf dem Plan Nr. 63). Der Rest einer Inschriftenplatte, die den Grabbau nach oben abschloß, zeigt noch einzelne Buchstaben des Wortes Λακεδαιμόνιοι und einige Namen der hier bestatteten Offiziere.⁶ Auffällig an diesen Inschriften ist die Schreibrichtung von rechts nach links und das verwendete Alphabet, das

⁴ Diese sog. „Totenrede des Perikles“ findet sich im Geschichtswerk des Thukydides in: Th. II 35–46.

⁵ Paus. I 29,3f.

⁶ IG II/III² 3.2, Nr. 11678 (Johannes Kirchner, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores*. Pars tertia, fasciculus posterior: Tituli sepulcrales – Tituli memoriales, IG II/III² 3.2, Berlin 1940, S. 769); vgl. auch Werner Peek, *Inschriften, Ostraka, Fluchtafeln, Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen III*, Berlin 1941, A 30 (S. 40f.): Erhalten ist zwischen den Namen des Θίβρακος und des Χαίρων das Λ und hinter Χαίρων das Α, also Λα[κεδαιμόνιοι].

ein anschauliches Beispiel dafür ist, daß bei einigen Buchstaben der Lautwert regional lange unterschiedlich war. Vor dem Lakedaimoniergrab befindet sich ein weiteres Exemplar der Grenzsteine, die an mehreren Stellen den Dromos markieren (ein erstes Exemplar hatten wir direkt neben dem Dipylon an der Stadtmauer gesehen). Herr Pilhofer weist darauf hin, daß die Inschrift: ἡρόος Κεραμεικοῦ,⁷ den Alphabetstand vor der – wenn man sie denn so nennen will – „Rechtschreibreform“ von 403/402 v. Chr. widerspiegelt, als der Buchstabe H als ἡ in Athen noch geschrieben wurde.⁸ Auf das gleiche Phänomen stoßen wir, nachdem wir den Eridanos überschritten haben, am Heiligtum der Tritopatres; dort befindet sich ein Grenzstein mit der Inschrift: ἡρόος ἠερό Τριτοπατρεόν ἡάβατον.⁹

Beim Rundgang durch die Gräber zu beiden Seiten der Gräberstraße bleiben wir kurz vor der Grabstele des Koroibos stehen (auf dem Plan Nr. 34), auf der sich die männliche Linie einer Familie über mehrere Generationen hinweg verfolgen läßt.¹⁰ Vor dem Grabmal des Dexileos, der mit 20 Jahren 394 v. Chr. im Kampf gegen die Korinther fiel, gibt Frau Dzhalyants einige Erläuterungen (auf dem Plan Nr. 18): Es handelt sich hier um die einzige Grabinschrift klassischer

⁷ Von diesen Grenzsteinen sind mehrere gefunden worden: Eines der unmittelbar am Dipylon gefundenen Exemplare bietet: [ἡ]ρόος Κεραμεικοῦ (IG II/III² 2.2, Nr. 2617 [Johannes Kirchner, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores. Pars altera, fasciculus posterior: Catalogi nominum – Instrumenta iuris privata*, IG II/III² 2.2, Berlin 1931, S. 759], Abbildung bei *Travlos*, *Bildlexikon Athen* [s. Anm. 3], Abb. 415 [S. 317]). Die Inschriften zweier weiterer solcher Steine finden sich als: IG II/III² 2.2, Nr. 2618f. (S. 759).

⁸ Unter dem Archontat des Eukleides wurde 403/402 v. Chr. das ionische Alphabet Milets in Athen zumindest für offizielle Dokumente eingeführt, infolgedessen es sich schließlich auch im Alltag durchgesetzt hat; das Ionische hatte schon früh das ἡ (*Hēta*) als h-Laut verloren, vgl. *Rüdiger Schmitt*, *Einführung in die griechischen Dialekte*, *Die Altertumswissenschaft*, Darmstadt 1991, S. 12f.107f.110 (M II), sowie *Rudolf Wachter*, *Art. Alphabet. II. Das Griechische Alphabet*, DNP 1 (1996), Sp. 537–547, hier Sp. 545.

⁹ „Grenze des Heiligtums der Tritopatres. Eintritt verboten!“ (IG I³ 2, Nr. 1066A [David Lewis/Lilian Jeffery, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores. Fasciculus II: Dedications – Catalogi – Termini – Tituli sepulcrales – Varia, tituli Attici extra Atticam reperti addenda*, IG I³ 2, Berlin 1994, S. 706]; s. auch IG I², Nr. 870 [Friedrich Hiller von Gärtringen, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores*, IG I², Berlin 1924, S. 234]); ein weiterer Stein aus der Umfassungsmauer bietet folgenden Text: ἠερον | Τριτο[π]α- | τρεόν (IG I³ 2, Nr. 1067 [S. 706], Abbildung bei *Travlos*, *Bildlexikon Athen* [s. Anm. 3], Abb. 395 [S. 305]). Es findet sich aber auch eine vergleichbare Inschrift ohne *Hēta*: ἕρος ἠε- | ῥῶ Τριτο- | πατρεών | Ζαχουαδῶ[ν] (IG II/III² 2.2, Nr. 2615 [s. Anm. 7] [S. 759]; IG II 2, Nr. 1062 [Ulrich Koehler, *Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora. Pars II*, IG II 2, Berlin 1883, S. 493]).

¹⁰ Vgl. *Knigge*, *Kerameikos* [s. Anm. 3], S. 131f. m. Abb. 127 (S. 132). Die Inschrift findet sich als: IG II/III² 3.2, Nr. 6008 [s. Anm. 6] (S. 421).

Zeit, die sowohl Geburts- als auch Todesdatum angibt.¹¹ Der Verstorbene wird in der Pose des erfolgreichen Reiters dargestellt, der gerade einem zu Boden gegangenen Gegner seine Lanze in die offene Flanke rammt. Geschickt vermag der Bildhauer die an sich geringe Tiefe des Reliefs durch raffinierte Überschneidungen und Verkürzungen so auszunutzen, daß der Eindruck großer Räumlichkeit für den Betrachter entsteht.¹² Der Leichnam des Dexileos lag aber nicht in diesem Grab, sondern seine Asche war natürlich im Polyandron beigesetzt worden; gefundene Skelettreste gehören wohl zu Familienangehörigen.¹³ Die anschließende Diskussion, ob es sich bei dem Grabmal um das Original oder eine Kopie handelt, vermag nicht mehr alle zu fesseln,¹⁴ und so wird mit großer Begeisterung eine nichtsahnend vorbeilaufende Schildkröte – die dritte, die auf dieser Exkursion gesichtet wird, wie Freunde der Statistik sogleich feststellen – wahrgenommen und ausgiebig photographiert. Erst der Fund weiterer Schildkröten vermag die Aufmerksamkeit von dem verschreckten Tier etwas abzubringen, und frisch gestärkt durch den Anblick der gemächlichen Lebendigkeit dieses für viele nur als Suppe bekannten Lebewesens im starren Marmor der Athener Nekropole begeben wir uns ins Museum des Kerameikos.

Dort stellt uns Herr Schröder das Epigramm auf dem Grabmal der Ampharete mit ihrem Enkelkind vor (ursprünglicher Ort auf dem Plan Nr. 39 a):¹⁵

τέκνον ἐμῆς θυγατρὸς τόδ' ἔχω φίλον, ὅμπερ ὅτε αὐγὰς
 3 ὄμμασιν ἤ- | ελίω ζῶντες ἐδερχόμεθα,
 ἔχον ἐμοῖς γόνασιν καὶ νῦν φθίμενον φθιμένη 'χω.

Der traurige Text ist in der Abfolge Hexameter – Pentameter – Hexameter verfaßt und bietet, wie das Bild selbst, im Gegensatz zum Dexileos-Denkmal wenig Heroisches. Er erzählt vom bürgerlichen Alltag und der großmütterlichen Liebe zum Enkelkind, die der Tod beider vom Licht der Sonne getrennt hat.¹⁶

¹¹ Die Inschrift ist publiziert als IG II/III² 3,2, Nr. 6217 [s. Anm. 6] (S. 435f.): Δεξιλέως Λυσανίο Θορόκιος. | ἐγένετο ἐπὶ Τεισάνδρο ἄρχοντος, | ἀπέθανε ἐπ' Εὐβολίδο | ἐν Κορίνθῳ τῶν πέντε ἰππέων.

¹² Eine Abbildung des Reliefs findet sich auch bei: *Travlos*, Bildlexikon Athen [s. Anm. 3], Abb. 411 [S. 315].

¹³ Vgl. zu diesem Monument insgesamt: *Knigge*, Kerameikos [s. Anm. 3], S. 111–113.

¹⁴ Im Museum löst sich das Problem von selbst, da wir dort das Original entdecken.

¹⁵ IG I³ 2, Nr. 1290 [s. Anm. 9] (S. 829f.); IG II/III² 3,2, Nr. 10650 [s. Anm. 6] (S. 705); s. auch *Karl Kübler*, Die Stele der Ampharete, MDALA 59 (1934), S. 25–34 (m. Beil. III, über die Inschrift *Werner Peek*, S. 33f.).

¹⁶ „Das Kind meiner Tochter halte ich, das liebe, das ich auf meinen Knien hielt, als wir lebend die Strahlen der Sonne mit Augen erblickten; jetzt halte ich das Tote als Tote“ (Übersetzung *D. Ohly*; aus: *Knigge*, Kerameikos [s. Anm. 3], S. 140).

Ein weiteres Epigramm, nämlich das für zwei Gesandte aus Kerkyra, die in Athen durch einen Unfall zu Tode kamen, läßt sich leider trotz intensiver Suche im Museum nicht finden, so daß nun jeder selbständig sich die übersichtlich und ansprechend dargebotenen Objekte des Museums anschauen kann. Dabei zeigen einige Theologen, daß sie auf dieser Exkursion erstaunliche und den Protokollanten verblüffende Kenntnisse in griechischer Kunstgeschichte gewonnen haben. Wohl das größte Lob für die entsprechenden Referenten!¹⁷

Hadriansbibliothek

Nach dem Besuch des Kerameikos gehen wir weiter auf der Odos Ermou und dann entlang der griechischen Agora auf der Odos Adrianou zum römischen Forum. Vor der Hadriansbibliothek¹⁸ bittet Herr Pilhofer die Fachreferentin, Frau Luther, angesichts des in dieser Hinsicht aufschlußreichen Plans spontan etwas zu den Resten einer dreischiffigen christlichen Basilika aus dem 7. Jh., die auf den Fundamenten eines Vierapsidenbaus aus dem 5. Jh. errichtet worden ist und im Innenhof der Bibliothek liegt, zu sagen, was diese auch gleich nutzt, um noch einmal Grundsätzliches zum Unterschied zwischen römischer und christlicher Basilika zu wiederholen. Wobei natürlich – um Mißverständnissen an dieser Stelle vorzubeugen – darauf hinzuweisen ist, daß von einer römischen Basilika hier am Orte keine Rede sein kann.

Noch immer vor der Westmauer stehend, erregt unsere besondere Aufmerksamkeit auch die auf der Informationstafel wiedergegebene Zeichnung der Hadriansbibliothek von Karl Wilhelm von Heideck,¹⁹ der von Ludwig I. als Militärberater und Ausbilder nach Griechenland gesandt wurde und dort seine freie

¹⁷ Auch der ästhetische Geschmack der Damen hat durch die konzentrierte Begegnung mit klassisch-griechischer Schönheit deutlich an Urteilsfähigkeit gewonnen, wie Herr Kraus durch eine Stilberatung seitens Frau Schmidt erfahren durfte: „Von vorne sind bei dir die nicht gegelten Haare schöner als die gegelten, von der Seite kann man es anders sehen.“ Die stark gegelten Aufseher fielen jedenfalls bei den anwesenden Damen völlig durch; dem hat der Protokollant (E.W.) nichts hinzuzufügen!

¹⁸ Zur Hadriansbibliothek vgl. die kurzen Informationen bei: *Travlos*, Bildlexikon Athen [s. Anm. 3], S. 244–252 m. Abb. 314–324; *W. Zschietzschmann*, Art. Athenai, KP I (1979 [Ndr.]), Sp. 686–701, hier Sp. 698; *Hans Rupprecht Goette*, Art. Athenai. II. Topographie, DNP 2 (1997), Sp. 168–186, hier Sp. 180.

¹⁹ Das Original befindet sich in München (Städtische Galerie im Lenbachhaus, Inv. G 11983). Das genaue Datum der Entstehung konnten wir leider nicht herausfinden; es wird wohl den Zustand zwischen 1830 und 1834 wiedergeben. Der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: *Reinhold Baumstark* (Hrsg.), Das neue Hellas. Griechen und Bayern zur Zeit Ludwigs I. – Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums, München, 9. November 1999 bis 13. Februar 2000,

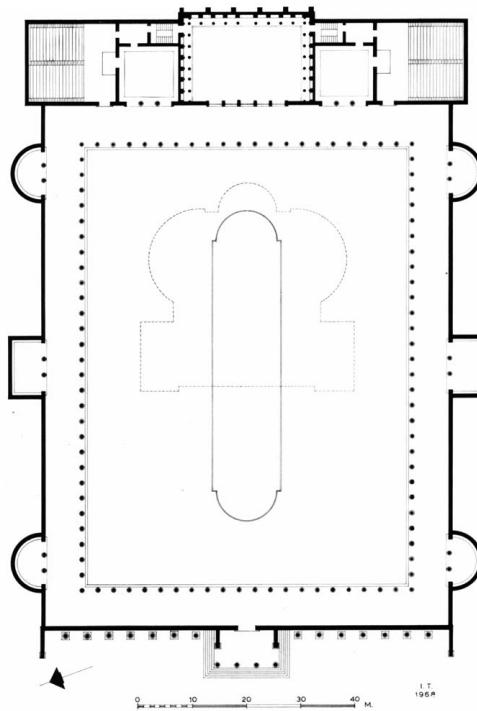


Abb. 79: Plan der Hadriansbibliothek mit dem angedeuteten Wasserbecken und dem späteren Vierapsidenbau aus dem 5. Jh.

Zeit nutzte, um u. a. antike Bauwerke – zwar mit sehr viel romantischer Staffage, aber auch in genauer zeichnerischer Wiedergabe der Architektur – bildlich festzuhalten, und so eine der wichtigen Quellen für den Zustand der antiken Denkmäler am Ende des Freiheitskrieges darstellt.

Besonders bemerkenswert auf der Heideckschen Zeichnung ist die an die Mauer angelehnt errichtete kleine Kirche, die *Εκκλησία Αγίου Ασωμάτου στα σκαλιά*, die in den 30er Jahren des 19. Jh. noch so von Heideck gesehen wurde. Sie ist erst im Zuge der Ausgrabungen zur Freilegung des Propylons der Hadriansbibliothek abgetragen worden. Wir konnten noch die Spuren ihres Anbaus erkennen: darunter ein – gemessen an den Verhältnissen – noch erstaunlich gut erhaltenes Fresko.

Nachdem wir diese – je nach Geschmack – als mehr oder weniger romantisch empfundenen mittelalterlichen Reste zur Genüge gewürdigt haben, bewegen wir uns in den großen Peristylhof, um uns einen Überblick über die gewaltige Anlage

München 1999, bringt zwar das Bild mit dem Titel „Der untere Bazar“ (Abb. 374 [S. 512]) und kommentiert es, läßt aber gerade bei diesem Bild die sonst übliche Angabe zur Entstehungszeit – aus Unachtsamkeit oder Absicht (?) – vermissen.



Abb. 80: Zeichnung von *Karl Wilhelm von Heideck*, die den nördlichen Teil der Westmauer der Hadriansbibliothek mit der angebauten Kirche (Αγίου Ασωμάτου) wiedergibt

der Hadriansbibliothek zu verschaffen: Haben wir zuvor die recht gut erhaltene Westmauer des Bezirks bestaunt, so öffnet sich uns jetzt die Weite des Peristyls; das Areal wird auf der Ostseite durch die Hauptgebäude begrenzt. In der Mitte des Peristyls zierte die Anlage in ihrer hadrianischen Gestalt ein langgestrecktes Wasserbecken. In dieser Form wurde die Hadriansbibliothek 132 n. Chr. errichtet.

Zunächst wenden wir uns – in einem erneuten Anlauf – der Abfolge der späteren Gebäude in der Mitte des Peristylhofes zu: Der Grundriß des Vierapsidenbaus aus dem 5. Jh., der anstelle des Wasserbeckens im Zuge der Renovierung der Anlage nach dem Herulereinfall 267 n. Chr. hier errichtet worden war, ist anhand der Fundamente noch recht deutlich zu erkennen. Über den Umbau zu einer dreischiffigen Kirche im Basilikaltyp informieren die im Peristylhof aufgestellten Tafeln, die als letzte Bebauungsphase des Innenhofes die Errichtung der mittelalterlichen Kirche *Μεγάλη Παναγία* im 11./12. Jh. erwähnen; diese Kirche befand sich daselbst noch bis zum Beginn der modernen Ausgrabungen, dann wurde sie abgetragen. Lange hält es freilich weder den größten Teil unsrer Gruppe noch den Protokollanten selbst bei der Betrachtung dieser späteren Bebauungsstufen: Da kam gerade eine Schildkröte recht, die auch noch zwei ihrer lustigen, aber scheuen Gefährten mitbrachte. Wenigstens diese drei hatten hier in der Hadriansbibliothek wohl ihr innerstädtisches Eldorado gefunden. Geplagt durch so viel Aufmerksamkeit von unsrer Seite wandten sie sich aber schnurstracks zur Flucht. Diese drei Exemplare in der Hadriansbibliothek dürften die Schildkrötenstatistik der Exkursion wesentlich beeinflusst haben; allerdings ha-

be ich (J.B.) keinen Gedanken daran verschwendet, die schon oben erwähnten eingefleischten Statistiker danach zu befragen.²⁰

Nach diesem willkommenen zoologischen Exkurs besichtigen wir gemütlich die Hauptgebäude der Anlage auf der Ostseite: Das zentrale Gebäude ist das eigentliche Bibliotheksgebäude, in dessen Rückwand sich noch die Nischen für die Buchrollen erkennen lassen. Auf beiden Seiten, links und rechts, schlossen sich an dieses Zentralgebäude in symmetrischer Anordnung jeweils ein Leseraum und – ganz außen jeweils ein Auditorium – mit Sitzstufen an. Diese von uns hier betrachteten Bauleistungen des Hadrian würdigt wohl auch unser Pausanias (freilich neben einigen anderen auf diesen Kaiser zurückgehenden Gebäuden) mit anerkennenden Worten.²¹

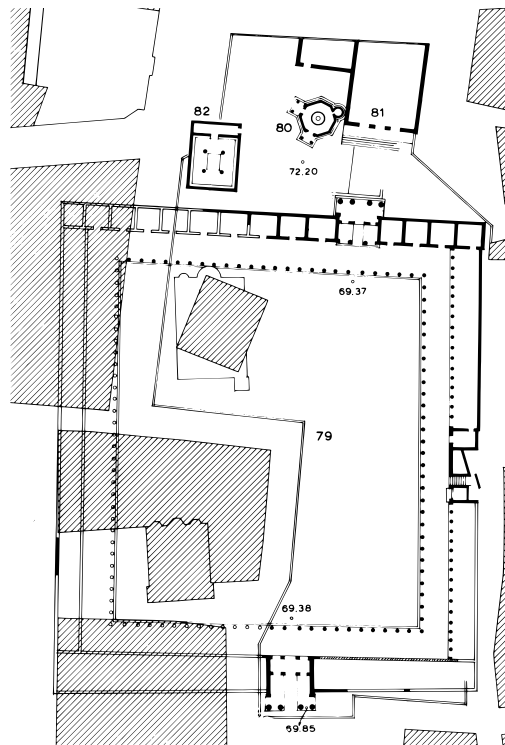


Abb. 81: Plan der Römischen Agora in ihrem modernen städtischen Umfeld

²⁰ Den Vertretern dieser Zunft wird ja heute ohnehin bei weitem zu viel Aufmerksamkeit geschenkt!

²¹ Paus. I 18,9; er beschreibt wahrscheinlich unsren Bau mit folgenden Worten: τὰ δὲ ἐπιφανέστατα ἑκατὸν εἰσι κίονες Φρυγίου λίθου· πεποιήνται δὲ καὶ ταῖς στοαῖς κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ τοῖχοι. καὶ οἰκήματα ἐνταῦθά ἐστιν ὀρόφω τε ἐπιχρῦσω καὶ ἀλαβάστρω λίθῳ, πρὸς δὲ ἀγάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς· κατάκειται δὲ ἐς αὐτὰ βιβλία. Mit den οἰκήματα meint Pausanias gewiß die soeben von uns betrachteten Hauptgebäude der Anlage an der Ostseite.

Römische Agora

Sodann nehmen wir einen erneuten Ortswechsel vor, um auch die Römische Agora mit dem sog. „Turm der Winde“ bestaunen zu können: Zur Römischen Agora gibt zunächst Herr Schröder einige grundlegende Informationen, während der Protokollant (J.B.) seine Zettel für das bevorstehende Referat sortiert. Dieser unweit von der griechischen Agora neu errichtete römische Markt, der im wesentlichen aus einem von einer zweischiffigen Säulenhalle umgebenen offenen Hof in der Größe von 98 × 111 m besteht, ist auf das Ende des 1. Jh. v. Chr. und den Anfang des 1. Jh. n. Chr. zu datieren (genauer ab 12 v. Chr.) – also in etwa zeitgleich mit den großen römischen Ergänzungen auf dem freien Platz der griechischen Agora.²² Im Westen wird die Römische Agora von einem kaum zu übersehenden Markttor begrenzt, dem der Athena Archegetis geweihten Propylon, das auch vor den Ausgrabungen in diesem Bereich sichtbar war.

Turm der Winde

Im folgenden belästigt der Protokollant (J.B.) selbst die Gruppe mit einem etwas längeren Referat zum sog. „Turm der Winde“, aber nicht nur zu diesem bemerkenswerten Gebäude, sondern dann v. a. auch zur Geschichte der antiken Windsysteme und deren Bedeutung für die Klärung der in Apg 27 vorausgesetzten Windverhältnisse. Da allen Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmern der zum Referat ausgeteilte Umdruck mit den schematischen Darstellungen der besprochenen Windrosen und den ausführlichen Literaturangaben vorliegt, kann hier darauf verzichtet werden, das Referat *in extenso* wiederzugeben.

Lediglich zum „Turm der Winde“ selbst, sowie zu dem in Apg 27,14 vorkommenden Windnamen εὐρακύλων seien mir einige wenige erinnernde Bemerkungen gestattet:

Der sog. „Turm der Winde“ ist ein höchst bemerkenswertes Monument, das, was seinen Erhaltungszustand und seine Architektur betrifft, unter den auf uns gekommenen antiken Bauwerken nur wenig Ebenbürtiges findet: Er ist als ein regelmäßiges Oktogon errichtet, nord-südlich orientiert und mit drei Annexen

²² Vgl. wieder die knappen Informationen bei: *Zschietzschmann*, Art. Athenai [s. Anm. 18], Sp. 697f.; *Goette*, Art. Athenai II [s. Anm. 18], Sp. 179; *Travlos*, Bildlexikon Athen [s. Anm. 3], S. 28–36 m. Abb. 38–45, wo unser Komplex – angesichts des epigraphischen Befundes durchaus korrekt – als „Agora des Caesar und des Augustus“ bezeichnet wird.



Abb. 82: Der sog. „Turm der Winde“ von NO

versehen, und trägt an seinen Außenseiten acht Reliefs personifizierter Winde, die jeweils links oberhalb der Reliefs Namensinschriften aufweisen.²³

Es zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß an diesem Bauwerk noch vieles ungeklärt ist: So wissen wir nicht genau Bescheid über Einzelheiten der Konstruktion, weder des Bauwerks selbst, noch seiner stadtplanerischen Einbettung oder seines Inventars, v. a. des technischen. Hermann J. Kienast hat diese ungeklärten Fragen vor einigen Jahren wieder hervorgehoben:²⁴

²³ Vgl. zum Turm der Winde insgesamt die Studie: *Joachim von Freeden*, OIKIA KYPPH-ΣΤΟΥ. Studien zum sogenannten Turm der Winde in Athen, *Archaeologica* 29, Rom 1983. Einen schnellen Überblick ermöglichen wieder: *Goette*, Art. Athenai II [s. Anm. 18], Sp. 179f.; *Travlos*, *Bildlexikon Athen* [s. Anm. 3], S. 281–288 m. Abb. 362–378.

²⁴ Siehe dazu im Einzelnen: *Hermann J. Kienast*, The Tower of the Winds in Athens: Hellenistic or Roman?, in: *Michael C. Hoff / Susan I. Rotroff* (Hrsg.), *The Romanization of Athens. Proceedings of an International Conference held at Lincoln, Nebraska (April 1996)*, *Oxbow Monograph* 94, Oxford 1997, S. 53–65; vgl. zu den einzelnen Problemen auch *von Freeden*, OIKIA KYPPHΣΤΟΥ [s. Anm. 23], *passim*.

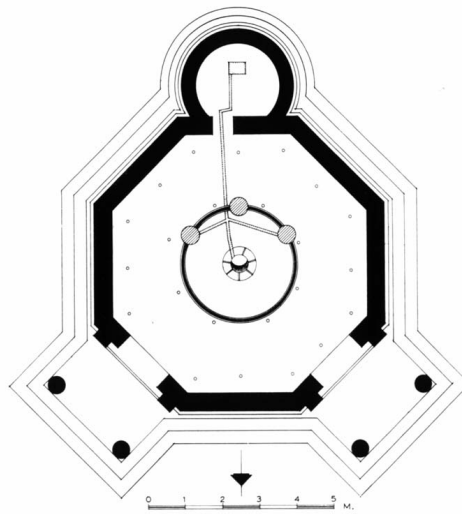


Abb. 83: Grundriß des Turms der Winde

Zusammengefaßt gehen seine – betont als nicht sicher erweisbare Hypothesen formulierten – Versuche, diese Fragen einer Lösung zuzuführen, in folgende Richtungen: Nach Kienasts Auffassung handele es sich beim Turm der Winde um ein – im besten Sinne des Wortes – „zweckloses“ Gebäude, das stadtplanerisch in seiner Entstehungszeit mehr oder weniger isoliert war (alle anderen Baustrukturen in der Umgebung sind später zu datieren und weisen keine Beziehung zur Orientierung des Turms auf, abgesehen von den Latrinen, das aber aus Gründen der Wasserversorgung). Offenbar fiel die Wahl auf diesen ca. 20 m über seine Umgebung erhöhten Ort, um dieses Einzelgebäude noch stärker hervorzuheben; möglicherweise wurde der Ort auch gewählt, um die hier gegebene Möglichkeit zur sicheren Versorgung mit Wasser auszunutzen, die dann später auch für die Latrinen genutzt wurde.

Nach allem, was wir an diesem Gebäude beobachten können, war es nämlich in erster Linie nichts anderes als eine monumentale Uhr, mit einer Wasseruhr – deren genaue Funktionsweise ungeklärt bleiben muß, weil sie selbst vollkommen verschwunden ist – und einer Sonnenuhr an den südlichen Seiten. Die Konstruktion dieser Sonnenuhr ist ohne Zweifel als eine besondere mathematische Leistung anzusehen, weil ihr auf der direkt nach Süden weisenden Seite liegender Teil auf die runde Wand des südlich angebauten kreisförmigen Annexes aufzubringen war.

Zusammen mit den Reliefs der Winde bzw. Windgötter ist der Turm der Winde insgesamt ein Prunkgebäude, das die Leistungen hellenistischer Naturwissen-

schaft stolz zur Schau trägt und den Einheimischen mit ebensolchem Stolz auf die Errungenschaften seiner Kultur erfüllen soll.

Der Athener Turm der Winde ist zu guter Letzt, so ist man geneigt zu sagen, auch in seiner Datierung umstritten: Darauf gehe ich hier allerdings nicht näher ein; in neuerer Zeit weisen die Tendenzen der Forschung eher dahin, ihn als ganz und gar hellenistisches Bauwerk anzusprechen, das noch keinen römischen Einfluß aufweist!²⁵

Was nun die dem Turm zugrundeliegende Windrose betrifft, so handelt es sich – wie aus der oktogonalen Struktur leicht ersichtlich ist – um die regelmäßige hellenistische achtstrichige Windrose; der Turm der Winde bietet jeweils links oberhalb der Reliefs folgende Namensinschriften (von N nach NW):²⁶ Βορέας – Καικίας – Ἀπὴ[λιώ]της – Εὖ[ρο]ς – Νότο[ς] – Λί[ψ] – Ζέφ[υρο]ς²⁷ – Σκίρων. Wer der Erfinder dieses Systems ist, muß offen bleiben; es ist nun – wenn man so will – der „Verkaufsschlager“ hellenistischer Naturwissenschaft geworden, sind doch auch etwa unsere heutigen Windrosen von diesem System abhängig. Verbreiteter war allerdings in der Antike – sowohl nach den uns erhaltenen archäologischen, als auch den literarischen Zeugnissen – zwölfstrichige Systeme in je verschiedenen Anordnungen.²⁸ Eine solche, in diesem Fall regelmäßige, zwölfstrichige Windrose findet sich nun im Bereich des Forums der römischen Stadt Thugga im heutigen Tunesien, die folgende Namensinschriften

²⁵ Man kann in der Datierung möglicherweise ins 2. Jh. v. Chr. hinaufgehen: Von besonderer Bedeutung für die Datierung des Gebäudes ist die Inschrift IG II/III² 1.2, Nr. 1035 (*Johannes Kirchner*, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores. Pars prima decreta continens, fasciculus altera: Decreta anno 229/8 posteriora, accedunt leges sacrae*, IG II/III² 1.2, Berlin 1916, S. 466–469), wo es in Frg. a, Z. 54 als οἰκία ἡ λεγομένη Κυρρήστου erwähnt und so dem Andronikos Kyrrhestes zugewiesen wird, s. auch SEG 26 (1976–1977) [1979], Nr. 121 (S. 34–38); SEG 33 (1983) [1986], Nr. 136 (S. 37f.). Offenbar bezieht sich die Inschrift, die insgesamt als ein „Restaurationsdekret“ in vielerlei Hinsicht erscheint, auf Reparaturen an unserm Gebäude (vgl. *Kienast*, *The Tower of the Winds* [s. Anm. 24], S. 60f. m. Anm. 29.38; *von Freeden*, OIKIA KYRPHSTOY [s. Anm. 23], S. 145–183 [zur wahrscheinlich falschen Datierung der Inschrift].185–191 [zur Datierung des Turms selbst]).

²⁶ CIG I, Nr. 518 (*August Boeckh*, *Corpus inscriptionum Graecarum. Vol. I*, Berlin 1828, S. 480). Abbildungen der Reliefs mit den Inschriften bietet *Travlos*, *Bildlexikon Athen* [s. Anm. 3], Abb. 368–375 (S. 285); vgl. zu den Inschriften auch *von Freeden*, OIKIA KYRPHSTOY [s. Anm. 23], S. 187–189.

²⁷ Im CIG wird allein hier ein unleserlicher Buchstabe notiert, nämlich das Z.

²⁸ Vgl. zur Geschichte und Analyse der verschiedenen Windrosen und der ihnen jeweils zugrundeliegenden Windsysteme v. a. die älteren Studien: *Georg Kaibel*, *Antike Windrosen*, *Hermes* 20 (1885), S. 579–624; *Albert Rehm*, *Griechische Windrosen*, *SBAW.PPH* 3/1916, München 1916; *Robert Böker*, *Art. Winde. B. Die geophysischen Windtheorien im Altertum/D. Windnamen/E. Windrosen*, *PRE VIII A.2* (1958), Sp. 2215–2265.2288–2381.

bietet (von N nach NNW):²⁹ *Septentrio* – *Aquilo* – *Euroaquilo* – [*Vu*]lturnus – *Eurus* – *Leuconotus* – *Auster* – *Libonotus* – *Africus* – *Faoni*³⁰ – *Argestes* – *Circius*.

Besonders wichtig ist in dieser Windrose der Name des ONO-Windes *euroaquilo*, der die genaue lateinische Entsprechung zu dem in Apg 27,14 vorkommenden Winde εὐρακύλων darstellt. Mit diesem – leider in der neutestamentlichen Wissenschaft lange Zeit sträflich vernachlässigten – Beleg sind alle Spekulationen, die zum Teil durch die Literatur geistern und mit εὐρακύλων einen Wind von unsteter Richtung oder einen sich drehenden Wind bezeichnet wissen wollen, strikt abzuweisen.³¹ Über die Konsequenzen dieses Befundes für die Beurteilung des lukanischen Seereiseberichts in Apg 27 überhaupt kann an dieser Stelle nicht gehandelt werden.

Abschlussessen

Ein geringfügig verlängerter Vormittag mit einem straffen Programm verlangt mit Fug und Recht nach einer ordentlichen Belohnung: Für die ist auch gesorgt, und zwar in Gestalt des gemeinsamen Mittagessens in einer schon mehrfach von

²⁹ *Louis Poinssot*, Les inscriptions de Thugga, NAMSL 13/3 (1906), S. 103–355, hier Nr. 158 (S. 297–304) [Vorankündigung bei: *H. Omont*, Extrait des procès-verbaux du 3^e trimestre de 1905. Séance du 5 Juillet, BSNAF 1905, S. 266–270, hier S. 269f.]; *Louis Poinssot*, Nouvelles inscriptions de Dougga, NAMSL 18/4 (1909), S. 83–174, hier Nr. 86 (S. 161–163) [s. auch: *Ch. Ravaisson-Mollien*, Extrait des procès-verbaux du 3^e trimestre de 1907. Séance du 31 Juillet, BSNAF 1907, S. 294–299, hier S. 297]; CIL VIII, Suppl. IV, Nr. 26652 (*Hermann Dessau*, Inscriptiones Africae latinae. Inscriptionum Africae proconsularis latinarum supplementum alterum, CIL VIII, Suppl. IV, Berlin 1916, S. 2646); *Claude Poinssot*, Les ruines de Dougga, Tunis 1958 [Ndr. 1983], S. 32f. (Nr. 4) [Plan und Luftbild des Forums als Fig. 2 und Pl. VI].

³⁰ Ist *Faon* die Vulgärform des *Favonius* (*Böker*, Art. Winde. E, Sp. 2355), warum steht hier aber *Faoni*? Oder sollte *Faonius* als Kurzform für *Favonius* geschrieben werden (vgl. den Kommentar bei *L. Poinssot*, NAMSL 13/3, S. 303)? *C. Poinssot* deutet *Faoni* so als Abkürzung: *Fa(v)oni(us)* (S. 33).

³¹ Solche unsinnigen Überlegungen finden sich etwa bei: *Gottfried Schille*, Die Apostelgeschichte des Lukas, ThHK V, Berlin 1983, S. 463; noch gesteigert bei: *Heinz Warnecke*, Die tatsächliche Romfahrt des Apostels Paulus, SBS 127, Stuttgart ²1989, S. 39, der diese Formulierung in der neueren Fassung seines Werkes, die in vielerlei Hinsicht – auch im Titel – reißerischer erscheint, kommentarlos fortlässt (Ders., Paulus im Sturm. Über den Schiffbruch der Exegese und die Rettung des Apostels auf Kephallenia. Mit einem Geleitwort von *Walther Hinz* und einem Beitrag von *Thomas Schirrmacher*, Nürnberg ²2000 [überarbeitete Fassung von: *Heinz Warnecke/Thomas Schirrmacher*, War Paulus wirklich auf Malta?, ThFG, Neuhausen/Stuttgart 1992]). Vgl. die treffende Kritik bei: *Marius Reiser*, Von Caesarea nach Malta. Literarischer Charakter und historische Glaubwürdigkeit von Act 27, in: *Friedrich Wilhelm Horn* (Hrsg.), Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgeschichtliche Aspekte, BZNW 106, Berlin/New York 2001, S. 49–74, hier S. 66f.

verschiedenen Gruppen in verschiedener Konstellation getesteten Taverne in der Nähe des Turms der Winde.

Neben einem reichhaltigen – und soweit es mich betrifft sehr leckeren – Essen und einer ordentlichen Menge Wein geben wir uns fröhlichen Gesprächen, natürlich gespickt mit spaßigen Lästereien, hin, so daß das gemeinsame Mittagessen am letzten vollen Exkursionstag ein richtiger Höhepunkt wird. Nicht fehlen darf natürlich das beliebte Feedback: In unsrem Fall wurde in erster Linie viel Lob und Dank verteilt. Nichtsdestoweniger kamen aber auch einige kritisch beurteilte Punkte zu Tage; Spitzenreiter waren da wohl erstens die etwas un- ausgewogene Verteilung der Referate und Zuständigkeitsbereiche bei den Führungen, die es bei einer nächsten Exkursion zu überdenken gilt, zweitens die vielleicht etwas zu straffe Programmgestaltung, die wenig Raum für entspannende Aktivitäten, wie Baden o.ä., ließ. Gerade letzterer Punkt wird aber bei Exkursionen immer umstritten bleiben müssen, weil die Vorlieben der einzelnen Exkursionsteilnehmer/-teilnehmerinnen in dieser Frage – so zeigt die Erfahrung – doch sehr weit auseinanderliegen können. Zu guter Letzt gibt es auch noch wohlverdientermaßen ein ausdrückliches, dickes Lob für unser Organisations-talent Julia Hager, die die maßgebliche Buchführung der Reise übernommen hatte und für die Gruppe immer wieder flexibel und schnell eine reibungslose Zimmerverteilung besorgt hat.³²

Eine kleine Gruppe Interessierter macht sich nach dem Mittagessen noch auf, um das auf dem Platz vor der Kathedrale vor einigen Jahren gestiftete bronzene Denkmal des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin XI.(XII.) Palaiologos zu betrachten.³³ Der Kaiser ist in voller Rüstung dargestellt, eine Erinnerung an die letzten Stunden Konstantinopels im Mai 1453 und daran, daß der Kaiser bei der Verteidigung der Stadt gegen die eindringenden Osmanen fiel.

Den sich anschließenden freien Nachmittag verbringen die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer je nach individuellem Wunsch, was dann aber doch zumeist mit mehr oder weniger schwierigen Absprachen innerhalb der Gruppe, der man sich jeweils anschließt, einhergeht.

³² Dieses dicke Lob ist jetzt natürlich zu wiederholen, soll heißen, es muß noch dicker aufgetragen werden, weil Julia Hager, in organisatorischer und typographischer Hinsicht fast völlig auf sich allein gestellt, diesen schönen Exkursionsband erarbeitet hat – das sei hier natürlich gesagt, ohne die jeweiligen Leistungen der Beiträgerinnen und Beiträger schmälern zu wollen!

³³ Dem an diesem Ort von Frau Rieder ausgestoßenen Seufzer: „Athen ist soo schön!“, kann der eine Protokollant nur aus vollstem Herzen zustimmen, während der andere Protokollant wahrscheinlich doch Bedenken angemeldet hätte.



Abb. 84: Der letzte byzantinische Kaiser

Vorzeitig müssen wir uns auch von Herrn Pilhofer und Philipp verabschieden, weil die beiden ja noch abends mit dem „Trecker“ nach Patras fahren, um eine so frühe Fähre zu bekommen, daß der rechtzeitigen Ankunft Philipps vor Semesterbeginn in Münster nichts mehr im Wege steht.

Dem Protokollanten (J.B.) gelingt es dann am Abend nicht, den einen oder die andere zum Besuch einer Bar o. ä. zu überreden, so daß dieser letzte Abend für die Regeneration vor dem Abreisetag zur Verfügung steht ...

Ekkehard Weber und Jens Börstinghaus

Rückflug

Samstag, der 15. Oktober 2005

Nachdem am Freitag Abend ein wichtiges Mitglied der Exkursionsleitung samt Sohn im roten Defender Athen Richtung Patras verlassen hat, bringen die traumatisierten Zurückgelassenen den Abend damit zu, die Trauer zu bewältigen. Nur einer freute sich: Herr Weber nutzt seine neu gewonnene Macht dazu, wenigstens noch einmal im Laufe der Exkursion alle Teilnehmer dazu zu bringen, zu seiner Wunschzeit aufzustehen: je früher desto besser. So verkündet er freudestrahlend, dass er am Samstag für alle Zimmer einen Weckruf um 5.15 Uhr angeordnet hat¹, so dass alle noch vor dem Antreten zum Frühstück um 6 Uhr ihre Koffer zum Bus bringen können.

Dies stellt sich allerdings als schwieriger heraus als gedacht: Einige werden ca. 15 Minuten früher geweckt, andere bekommen gar keinen Weckruf, dafür klingelt bei manchen das Telefon bis zu vier Mal. Kurzum: Chaos pur! Ein Zustand, der sich als symptomatisch für den weiteren Verlauf des Tages herausstellen sollte. Doch bekanntlich regiert das Genie das Chaos.

Vorerst scheint alles glatt zu laufen: Alle Schäfchen folgen brav dem Hirten zum Koffer Einladen und Frühstücken und sind auch pünktlich zur Abfahrt bereit. Die Fahrt zum Flughafen dauert allerdings länger als gedacht, was auch daran ersichtlich wird, dass Herr Börstinghaus, dessen Flug bereits um 8.30 Uhr geht, immer unruhiger wird.

Doch alle können problemlos einchecken und sich vor dem Abflug noch mit den letzten Souvenirs vom Duty-Free Shop eindecken. Als unser Flugzeug (mit der für Griechenland obligatorischen Verspätung) abhebt, denkt so mancher schon, jetzt wäre das Größte geschafft – doch weit gefehlt.² Zwar landen wir

¹ [Das ist so nicht richtig. Die Weckzeit hat Herr Pilhofer noch vor seiner Abreise mit dem Portier vereinbart. Mir blieb nur noch der pflichtbewusst ausgeführte Auftrag, dies bekannt zu geben. Ich handelte also aus Pflicht und nicht aus Lust! Aber am schönsten ist es natürlich, wenn die Pflicht zur Lust wird! E.W.]

² [Die Vermutung, dass die folgenden Ereignisse nur eingetreten sind, weil sich die Protokollantin beschwert hat, dass der Tag bisher viel zu langweilig fürs Protokoll gewesen sei, weil noch nichts passiert war, lässt sich nur schwer widerlegen. JKH]

planmäßig in Thessaloniki zwischen, doch werden wir schon misstrauisch, als die Stewardessen beginnen, noch einmal von jedem den Ausweis zu überprüfen und auf einer Liste abzuhaken. Doch als dann alle aufgefordert werden, das Flugzeug zu verlassen, kommt schon der Verdacht auf, dass einige Probleme auf uns zukommen. Wie sich schließlich herausstellt, ist die Wetterlage in München durch starken Nebel so schlecht, dass momentan kein Flugzeug landen kann.³

Beim Betreten des Flughafens treffen wir dann auch gleich auf einen alten Bekannten: Herrn Börstinghaus, der dort ebenfalls festsetzt. So vertreiben wir uns die Zeit mit einem letzten Frappé, Lesen und Schafkopf-Spielen. Außerdem wird schon voll Unruhe berechnet, ob der geplante Zug in München noch erreicht werden kann. Nach etwas über einer Stunde Wartezeit erscheint dann je-



Abb. 85: Der letzte Frappé auf griechischem Boden

³ [Auch ich mußte drei Tage vorher aus demselben Grund zwei Stunden warten. S.P.]

doch die ersehnte Anzeige am Info-Screen. So trennen sich die Wege von Herrn Börstinghaus und uns wieder – jedoch nicht für lange Zeit.

Der Flug verläuft überraschenderweise reibungslos und als um 13 Uhr Ortszeit München unter uns erscheint, scheint alles zu einem guten Ende zu kommen. Das Ziel ist zwar schon in greifbarer Nähe, doch anstatt zu landen, kreisen wir in einer Warteschleife. Um 13.25 Uhr können wir endlich landen. Unsere Berechnungen ergeben: Wenn bei der Gepäckausgabe alles gut klappt, können wir den Bus um 13.47 Uhr noch erreichen, um zu unserem Zug zu kommen. Doch unsere Hoffnungen werden enttäuscht: An der Gepäckausgabe stehen noch die Passagiere dreier weiterer Flüge – und Herr Börstinghaus (Er kann uns einfach nicht abhängen!).

Da wir jedoch wild entschlossen sind, unseren Zug zu erreichen, wird ein Spähtrupp ausgeschiedt, um die Lage zu sondieren. Doch die Bemühungen gehen im Chaos unter: Jeder, der sein Gepäck hat, versucht den Bus auf eigene Faust zu erreichen, so dass schließlich niemand mehr weiß, wo der andere ist. Das letzte Gepäckstück unserer Gruppe kommt genau um 13.46 Uhr. Alles ist noch offen – wir eilen in Richtung Bushaltestelle, allerdings fehlte die führende Hand der Reiseleitung, so dass wir schließlich an der falschen Bushaltestelle stehen. 13.49 Uhr: Die Wiedervereinigungsversuche mit den anderen Zurückgebliebenen gestalten sich kompliziert, doch um 14.05 Uhr können sich alle dank des beherzten Einsatzes von Romina Rieder in die Arme schließen. Während die Freude noch groß ist, melden sich die Verräter⁴, die den Zug noch erreicht haben, kleinlaut per Handy. Nur einer lässt sich die Stimmung nicht verderben: Herr Weber, der besonders davon angetan ist, 2 Stunden in der Metropole Freising zu verbringen (wo die Kuh fliegt und der Bär steppt). Sein Enthusiasmus ist damit zu erklären, dass er längere Zeit dort unterrichtet hat.

Dort am Bahnhof angekommen lässt Herr Schröder seinem Unmut über die vorausgeeilte Gruppe freien Lauf: „Mal sehen, ob die Säcke nicht noch hier sind!“^{!!!} Die Stimmung steigt noch beträchtlich, als Herr Weber uns dazu nötigen will, die restliche Wartezeit im griechischen Lokal Delphi zu verbringen. Diese Vorstellung schreckt Susanne Luther, Christof Meißner und Thomas Regenfuß so sehr ab, dass sie es vorziehen, den Dom zu besichtigen (kein Tag ohne alte Steine!). Der Rest sieht sich vor die schwere Frage gestellt: Gyros Pita oder Döner von gegenüber. Einige sind dem Nervenzusammenbruch nahe. Doch zu guter

⁴ Hier die Liste der Abtrünnigen: Julia Hager, Elli Kothmann, Martin Kraus, Maxi Meier, Ingrid Benedikt, Andi Bund, Doro Arnold, Herr Kühn, Bernd Breustedt, Sofia Dzhalyants, Raphaela Voigt.

Letzt sitzen alle glücklich vereint im Zug nach Nürnberg. Mit einiger Verspätung kommen schließlich auch wir gegen 19 Uhr wohl behalten in Erlangen an.

ENDE GUT, ALLES GUT!

Romina Rieder und Julia Schmitt